Nr. 108 2. Ausgabe

Sonntag, 21. April 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 34, Verlag Nr. 13 6 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf. Tabellen- oder Kunsatz mit 25 Proz. Preiserhöhung. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Rabatten an.

Bezugspreis:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 1,90 Mk., vierteljährlich 5,60 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,80 Mk., vierteljährlich 5,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,80 Mk., vierteljährl. 5,40 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,45 „ „ 4,35 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 2,15 Kr., vierteljährl. 6,45 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 2,02 „ „ 6,06 „
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Kriegsrat im französischen Hauptquartier

Wieder 28000 Tonnen versenkt — Aussagen Clémenceaus vor den Staatsausschüssen und dem Kammerausschuß über den Kaiserbrief — Zweitägiger Waffenstillstand an der Palästinafront

Der Zusammenschluß der Iren

Von unserm ✓-Mitarbeiter

Rotterdam, 19. April

In den englischen Zeitungen, die sich jetzt des langen und breiten über die irische Freiheitsbewegung und Aufnahme des Dienstzwanges in Irland berichten lassen, wird man vergeblich nach wahrheitsgetreuer Darstellung der Lage suchen. Sämtliche Blätter, selbst die etwas oppositionellen Organe „Daily News" und „Manchester Guardian", verschleiern den wirklichen Stand der Dinge in Irland. Sie tragen hierbei dem starken Haßempfinden des Briten Rechnung, der heute in dem Iren einen schlimmeren Feind sieht, als in dem Deutschen, und der, wenn es ging, mit Pulver und Kanonen die „Ruhe wiederherstellen" wollte und dem Sinnfeiner ein Burenschicksal bereiten würde. Bei aller Offenherzigkeit des „Manchester Guardian", der gegen Lloyd George einen kräftigen Angriff begonnen hat, vermißt man eine den Iren sympathische Note; das Blatt packt den Ministerpräsidenten nicht deshalb scharf an, weil er den Iren ins Joch des Dienstzwanges bringen will, sondern aus dem einfachen Grunde, weil — nach Ansicht des Organs — die Folgen dieser Gewalttat für die Aussöhnung Irlands mit der Londoner Regierung sehr nachteilig wären.

Vorläufig bespricht man in Londoner politischen Kreisen die irische Dienstpflichtangelegenheit ausschließlich unter dem Gesichtswinkel praktischer Tunlichkeit. Die Berichte aus Dublin, Cork, Belfast, Clare geben nicht die geringste Hoffnung für einen möglichen Vergleich. Der Dubliner „Telegraph" meldet aus der Provinz, daß die letzten Tage eine „enge Annäherung" zwischen Sinnfeinern und Nationalisten auf der Plattform: „Gegen die Dienstpflicht" zustande gekommen sei. Eine am 12. April in Dublin abgehaltene Versammlung, an der außer Dillon die Sinnfeiner Healy und Valera teilnahmen, richtete an Lloyd George ein Telegramm folgenden Inhaltes: „Die von 6000 Menschen bestätigt aufgenommenen Beschlüsse der unterstehenden Volksvertreter, gegen die Dienstpflicht in Irland gerichtet, bringen wir zu Ihrer Kenntnis." Es folgt dann eine kurze Darstellung der irischen Unabhängigkeitsbewegung und die Erklärung, daß zwischen den Sinnfeinern und den Nationalisten eine Verständigung erzielt worden sei, um „den Anschlag gegen das freie Irland im Keime zu ersticken". Besonders imposant gestaltete sich diese Versammlung durch das aufsehenerregende Hervortreten des Kardinals Logue, der bisher wohl die Sinnfeinerbewegung förderte, sich aber jeder öffentlichen Wirksamkeit enthielt. Logue zählt zu den glänzendsten Rednern Irlands. Vor einigen Wochen widmete „Irish Republic" diesem Kleriker einen Aufsatz, in dem es heißt: „Seine Worte treffen das Haupt der Londoner Regierung, er zeigt uns die verderbliche Politik, in die Lloyd George England gestürzt hat. Er prophezeit, daß der von Deutschland geschlagene Lloyd George seine Wut auf Irland auslassen werde. Möge Kardinal Logue unserm Volke vor Augen halten, wie notwendig der Widerstand des Iren in dieser Zeit ist, um nicht in die Falle des englischen ersten Ministers zu geraten." Der Kardinal ist, nach andern Berichten, französischer Abkunft. Sein Großvater war noch in einer großen Stadt Südfrankreichs Bürgermeister.

Die intensive Tätigkeit Logues hat zur Folge, daß auch zahlreiche Kleriker Irlands in den Diözesen als öffentliche Redner auftreten. Gegenwärtig ist ein „Bund der freiheitlich gesinnten Priester" in Bildung begriffen; er steht unter dem Protektorate Logues und wird von einem aus sechs Bischöfen bestehenden Ausschuß geleitet; die Mitgliederzahl betrug am 12. April bereits 140 Kleriker. Zwei Kirchenblätter, eines in Armagh, das andre in Belfast, stehen dem Bunde zur Verfügung. Man entnimmt diesen Organen, daß wöchentlich an 15 bis 20 Versammlungen irischer Freiheitsgesinnter stattfinden, wobei jedesmal ein Priester, gelegentlich auch ein Bischof anwesend ist. Die Sinnfeinerbewegung bildet die Grundlage der klerikalen Propaganda gegen England. Sämtliche Sinnfeinerführer stehen in engster Fühlung mit der Geistlichkeit und erobern sich dadurch die Bevölkerung des offenen Landes ohne die geringsten Schwierigkeiten. Den Klerikern entgegenzutreten hat die Londoner Regierung bisher nicht gewagt. Selbst die „Maxwells" (so bezeichnet man das Korps des Generals Bryan-Mahon) bleiben untätig, wenn die Geistlichkeit in Versammlungen vertreten ist.

Unter diesen Umständen sind die Aussichten auf eine Klärung der Verhältnisse in Irland fast ausgeschlossen. „Lloyd Georges Dienstpflichtgesetz ist für Irland der Prüfstein seines Freiheitswillens; alle Elemente des Landes müssen sich zum Widerstande gegen die Gefahr vereinigen und um jeden Preis das Gelingen des perfiden Planes verhindern", schreibt „Irish Republic". Die Folgen der englischen Parlamentsbeschlüsse können auf die Dauer nicht ausbleiben ...

Der deutsche Abendbericht

× Berlin, 20. April abends. (Amtlich) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

× Wien, 20. April. Amtlich wird verlautbart: Auf den italienischen Kriegsschauplätzen schränkte schlechtes Wetter die Kampftätigkeit ein.

Der Chef des Generalstabes.

Neue Beratungen der Alliierten

(Privattelegramm)

+ Zürich, 20. April

Wie aus Paris gemeldet wird, fand im französischen Hauptquartier abermals ein Kriegsrat aller Alliierten statt, dem große Wichtigkeit beigemessen wird. Von England nahmen Balfour und Lord Derby, von Amerika die Generale Pershing und Bliß daran teil. Den Anlaß zu dem Kriegsrat soll der Hinweis Englands gegeben haben, die amerikanische Hilfe käme zu spät. Die Pariser Berichte der italienischen Blätter weisen mit kaum mehr verhehlter Besorgnis auf die Ereignisse an der Westfront hin. Die Kraftentfaltung der Deutschen vor Verdun sei keine gesonderte Unternehmung, Amiens werde zwar im Augenblick noch gehalten, aber der Entwicklungsangriff von Lille aus, also von dem toten Punkte, der leichter und rascher die Zusammenziehung der Reserven gestatte, sei vorauszusehen. Deshalb sei die Lage sehr ernst.

Lord Derbys Aufgabe in Paris

× Haag, 20. April

„Het Vaderland" schreibt: Was für eine besondere Aufgabe hat der zurückgetretene Staatssekretär für den Krieg Lord Derby in Paris zu erfüllen? Wir glauben noch nicht an die Gerüchte, daß zwischen England und Frankreich im Zusammenhang mit der Defensive Reibungen entstanden sind, wenn wir auch davon hörten, daß man in London bereits mit der Möglichkeit rechne, daß England den Krieg allein — aber dann doch zusammen mit Amerika (?) werde fortsetzen müssen.

Das deutsche Vordringen im Ypernbogen

(Telegramm unsres Kriegsberichterstatters im westlichen deutschen Hauptquartier)

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Im Felde, 18. April

Die strategische Wirkung der Schlacht bei Armentières und an der Lys hat sich jetzt im Ypernbogen fühlbar gemacht. Auf dem Kampffelde des vergangenen Sommers wich der Engländer gestern, von den Unsern scharf verfolgt, bis über den Steenbach zurück, dessen Abschnitt er im August 1917 in blutigen Gefechten erzwungen hatte. Damit sind außer Padschendaele, das schon am 16. April fiel, auch Poelcapelle, Langemarck und Bonnebeke wieder in unserm Besitz. Lediglich bei St.-Julien hält der Feind noch auf dem Ostufer des Steenbaches. Weiter südlich drangen die Deutschen bis zu den Höhen bei Westhoek, bis zum Polygonwald vorwärts Becelaere und bis zu dem seinerzeit vielumkämpften Kammknie nördlich Hollebeke vor. Der Gegner hat damit fast zwei Drittel seines vorjährigen, teuer erkauften Raumgewinns mit einem Schlage wieder verloren. Auch französische Hilfe haben die Engländer neuerdings wieder in Anspruch nehmen müssen. Wie vorgestern bei Meteren, tauchten gestern vor Wytschaete bei heftigen Gegenangriffen französische Truppen auf. Auf den Höhen nördlich der Lys rückten die deutschen Truppen gestern zwischen Bailleul und Nieuwekerke weiter vor und drangen bis zur Ferme Salon nordwestlich Bailleul vor.

W. Schevermann, Kriegsberichterstatter.

Verlustreich gescheiterter Angriff der Engländer bei Thillois

× Berlin, 20. April

Im Ypernbogen nördlich St.-Julien und südöstlich Fortuin vorstoßende englische Abteilungen wurden abgewiesen. Sie ließen viele Tote und Verwundete liegen. Zwei Offiziere und zahlreiche Gefangene blieben in unsrer Hand. Bei Wytschaete und am Lysbogen, besonders zwischen Bailleul und der Gegend nördlich Merville, starker Feuerkampf. Südlich der Scarpe unterhielt der Feind rege Patrouillentätigkeit. Um 8 Uhr abends begann dort starkes Artilleriefeuer auf die deutschen Stellungen, das sich zwischen dem Flusse und der Straße Arras—Cambrai allmählich verstärkte. Um 9 Uhr 45 abends griff der Engländer mit stärkeren Abteilungen bei Thillois an. Die erfolgreiche deutsche Abwehr bereitete ihm jedoch eine blutige Schlappe.

Wie Hindenburg manövriert

× Berlin, 20. April

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Courant" schreibt in der Abendausgabe vom 19. d. M.: „Der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der die Initiative hat, läßt General Foch nach seiner Pfeife tanzen. Dadurch droht jetzt das im Jahre 1917 in mühevollem blutigen Kampfe eroberte englische sogenannte Sprungbrett bei Ypern verlorenzugehen. Mit dem Sprungbrett ist es so eine Sache. Das Gelände schmilzt bereits sichtlich zusammen. Man kann die Engländer dabei nicht beklagen, wie bedauerlich es auch für sie sein mag; denn sie haben damals soviel Lärm gemacht, als sie in ebensoviel Monaten, wie jetzt die Deutschen Tage brauchten, um alles zurückzugewinnen, die Ausbuchtung um Ypern erweitert hatten. Wir wollen nur feststellen, daß dieselben Engländer, die sich das ganze Jahr hindurch den Deutschen an Kampfkraft und sogar an Heerführung überlegen wähnten, jetzt noch ganz andre Lehren erhalten und ganz andre Operationen zu sehen bekommen. Sie sehen jetzt Operationen, bei denen Hindenburg derartig manövriert, daß er sich überall ein zahlenmäßiges Uebergewicht sichert."

Eine Trostrede Lord Cecils

× London, 19. April. (Reuter)

Lord Robert Cecil sagte in einer Rede, die er in der Hitching hielt: „Die gegenwärtige Krisis im Kriege ist wohl ernster als irgendeine frühere. Ich habe gehört, daß deutsche Offiziere vor Beginn der Offensive an neutralen Höfen wetten wollten, daß die Deutschen in vierzehn Tagen die Heere der Verbündeten trennen würden. Ein Monat ist vergangen. Es ist ihnen nicht gelungen. Es wäre jedoch töricht zu glauben, daß die Schlacht zu Ende sei. Die Feinde haben den großen Vorteil, daß sie sich fünfzig Jahre lang auf den Krieg vorbereitet haben. Nicht allein der deutsche Drill, sondern auch die geographische Lage gibt Deutschland einen großen Vorteil. Schließlich haben die Deutschen mindestens an der Westfront den gewaltigen militärischen Vorteil des einheitlichen Oberbefehls. Wir haben aber mit voller Zustimmung von Sir Douglas Haig und unsern andern tapferen Heerführern in Frankreich unsre Truppen zusammen mit den französischen völlig unter den Oberbefehl des Generals Foch gestellt. Dieser große Soldat wird aller seiner glänzenden Eigenschaften für die schwere Aufgabe, die ihm gestellt ist, bedürfen, und er verdient unsre ganze Unterstützung."

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 20. April. (Amtlich)

Wieder 28 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Hiervon hat ein Unterseeboot unter der bewährten Führung des Kapitänleutnants Rose in zäher, fast zweitägiger Verfolgung eines starkgesicherten Geleitzuges bei schwerem, die Tätigkeit des Bootes behinderndem Wetter drei Dampfer mit zusammen über 21 000 Br.-Reg.-T. aus dem Geleitzuge herausgeschossen, darunter die englischen Dampfer „Port Campbell" (8230 Br.-Reg.-T.) und Tankdampfer „Cardillac" (11 140 Br.-Reg.-T.)

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ueber den Fortschritt unsres U-Boots-Krieges unterrichtet man sich am besten aus den englischen Zeitungen. In der der englischen Ausdrucksweise zu Gebote stehenden kürzeren Anschaulichkeit enthalten die englischen Zeitungsartikel manches Wichtige, was die deutsche Oeffentlichkeit über dieses Thema zu wissen begehrt. „Daily Telegraph", ein regierungsseitig unterstütztes Blatt, warnt in seiner Nummer vom 4. April unter dem frischen Eindruck der englischen Niederlagen an der Westfront dringend davor, jetzt das ganze Interesse der Frage des Mannschaftsersatzes zuzuwenden, und fährt fort: „Mit dem englischen Schiffbau geht es rasend schnell bergab, und die ganze Armee in Frankreich wird auf das Trockene gesetzt, wenn nicht genug Arbeiter auf den Schiffswerften eingestellt werden. Hätten wir den Feind schnell, auf dem Festlande geschlagen, so hätten wir unsre Herrschaft zur See wiederherstellen können. Der Sieg blieb uns versagt, und wir stehen jetzt inmitten einer äußerst dramatischen und ungünstigen militärischen Lage mit einer Art zusammengeschrumpften Handelsflotte da. Zur See stehen wir nicht mehr so da wie vor einem Jahre. 3½ Millionen Tonnen sind seitdem dahin, d. h. ungefähr 40 v. H. des für die Versorgung der Zivilbevölkerung verfügbaren Schiffsraumes."

Englisch-belgischer Handelsausschuß

× London, 19. April

Das Reuterbureau erfährt, daß heute die erste Sitzung des englisch-belgischen Handelsausschusses in London stattgefunden hat. Die Wiederherstellung der belgischen Industrie nach dem Kriege und ihre Versorgung mit Rohmaterialien sowie die Befreiung des belgischen Handels von deutschem Einfluß waren Gegenstand der Erörterung. Man beschäftigte sich mit Beratungen darüber, wieviel Manufakturwaren an Belgien geliefert werden könnten, und mit der Frage vermehrter Einfuhr belgischer Waren in das britische Reich. Englische, an dem wirtschaftlichen Aufbau Belgiens interessierte Firmen betonten die Wichtigkeit dieser Einfuhr.

Der alte Kurs?

Von unserm ld-Mitarbeiter

Wien, 18. April

Das ist der Unterschied zwischen Oesterreich und Ungarn: Die Obmänner der deutschen Parteien waren gestern bei Herrn v. Seidler und berichteten über die Beunruhigung, die der Ministerwechsel am Ballplatze bei der deutschen Bevölkerung ausgelöst habe. Der Ministerpräsident erklärte, er habe Kenntnis von dieser Erregung, sei aber sehr erstaunt darüber, denn der Kurs nach außen wie nach innen bleibe der alte. Und die Obmänner gingen beruhigt von dannen. Es ist ihnen nicht eingefallen, zu fragen, ob die Entlassung Czernins mit Willen und Willen Herrn von Seidlers und warum sie überhaupt erfolgte, wenn in der Politik sich gar nichts ändere. Sie sind eben vortreffliche Menschen, allein es fehlt ihnen der politische Instinkt. Herrn v. Seidler hat man nicht zu Rate gezogen, als der altneue Mann zum Minister des Aeußern bestellt wurde, allein das bringt ihn nicht aus der Fassung, und er bleibt ruhig auf seinem Posten, obgleich ihm gesetzlicher Einfluß auf die auswärtige Politik zukommt, er sie sogar vor dem österreichischen Parlamente vertreten muß, da der Außenminister selbst nur in den Delegationen erscheint. Als guter Oesterreicher findet er sich eben mit den Tatsachen ab und unterwirft sich ihnen löblich. Er wird weiter heute die Deutschen, morgen die Tschechen, oder heute die Polen und morgen die Ruthenen empfangen, ihre Aeußerungen anhören, jedem etwas Liebes sagen, was man gern hört, und dann weiterregieren und Akten erledigen.

Da sind die Ungarn doch ganz andre Leute. Die Parteien laufen nicht zur Regierung, um dieser ihre Beunruhigung zu melden und mit schönen Redensarten sich beruhigen zu lassen. Sondern die Regierung, aus Parlamentariern und Parteimännern bestehend, ist selbst beunruhigt, weil der Ministerwechsel am Ballplatz, insbesondere die Ernennung des neuen Außenministers ohne ihr Zutun vor sich ging. Dr. Wekerle ist nämlich ebensowenig befragt worden wie Dr. von Seidler. Aber der ungarische Ministerpräsident rief sofort, als ihm Baron Burian seine Ernennung mitteilte, seine Kollegen zu einem Ministerrate zusammen, und dieser beschloß den Rücktritt des Gesamtkabinetts. Und damit ja niemand im Zweifel darüber sei, wie das Kabinett die Ernennung Burians mit Umgehung Wekerles auffaße, läßt dieser durch das offizielle ungarische Telegraphenbureau aller Welt, auch dem Auslande, verkünden, daß er zurückgetreten sei, weil er keine vorherige Mitteilung über diese Ernennung erhalten und auch keine Kenntnis davon gehabt habe. Nun stand wohl die ungarische Regierung ohnehin vor der Demission, weil sie die Ermächtigung zur sofortigen Auflösung des Hauses nicht erhielt, um die Wahlreform in einem neugewählten Hause durchzusetzen: allein Dr. Wekerle gibt nicht diesen Umstand, sondern seine Uebergehung bei der Ernennung Burians als Grund seines Rücktritts an, der naturgemäß den des ganzen Kabinetts nach sich ziehen muß.

Es ist klar, daß die Versicherung des Herrn von Seidler, der politische Kurs habe keine Veränderung erfahren, mit den Tatsachen in Widerspruch steht. Vor einem Jahre wurde Graf Tisza entlassen, weil er dem Handschreiben des Monarchen, in dem eine radikale Wahlreform gefordert wurde, nicht entsprechen wollte. Es wurde Graf Esterházy berufen und als dieser erkrankte, Dr. Wekerle, um das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, wie es in Oesterreich besteht, durchzuführen. Die Tiszapartei trat in Opposition und verlangt jetzt Aenderungen an dem Gesetzentwurfe Vazsonyis, die das allgemeine Wahlrecht zunichte machen würden. Die Minderheitsregierung muß also die Ermächtigung zur Auflösung des Hauses verlangen, entweder um dadurch die in Mehrheit befindliche Tiszapartei zur Nachgiebigkeit zu veranlassen oder um durch Neuwahlen sich selbst die Mehrheit zu verschaffen. Diese Ermächtigung wird ihr verweigert, die politische Richtung biegt wieder nach rechts, auf die Tiszaseite, um, und das allgemeine Wahlrecht hängt in der Luft. Damit steht man dort, wo man vor Tiszas Entlassung stand, und die Frage entsteht, wozu dann Tisza vor einem Jahre weggeschickt wurde. Ganz ähnlich steht es mit den Dingen am Ballplatz. Im Dezember 1916 wurde Burian verabschiedet und Czernin berufen. Jetzt wieder wird Czernin verabschiedet und Burian berufen. Das ist doch wahrlich nicht derselbe Kurs, von dem Herr v. Seidler spricht, und wenn auch die Obmänner der deutschen Parteien durch diese Unsicherheit der Verhältnisse sich nicht aus ihrer Ruhe aufstören lassen, Tatsache ist doch, daß die Bevölkerung, ohnehin erregt durch die Mangelhaftigkeit der Ernährungspolitik, sich durch die jüngsten politischen Vorgänge beunruhigt fühlt.

Das ungarische Wahlrechtsproblem

(Ungar. Korresp.-Bureau)

× Budapest, 20. April

Die Regierungspartei hielt eine Konferenz wegen ihrer Stellungnahme zur Demission des Kabinetts und zu dem von der Regierung vertretenen Gesetzentwurf über die Wahlreform ab. Ministerpräsident Wekerle ergriff das Wort und sagte: „Da die Regierung nicht die Möglichkeit hatte, das Abgeordnetenhaus aufzulösen und zu Neuwahlen zu schreiten, ohne diese Maßregel aber der Gesetzentwurf über die Wahlreform nicht im Abgeordnetenhause durchgeführt werden konnte, so war das Kabinett genötigt, die Demission zu geben." Der Ministerpräsident ermahnte die Partei, darauf bedacht zu sein, wie die aufgetauchten verhältnismäßig geringen Differenzen überbrückt werden

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1918042102/1